

Wissenschaffler favorisieren Bau einer Freileitung

STROMGUTACHTEN Experten sehen in VPE-Kabel keine Vorteile – Teurere GIL-Technik hat ihre Vorzüge

VON JAN KUHLMANN

WILDESHAUSEN – Eine Freileitung stellt aus technischer und energiewirtschaftlicher Sicht die beste Lösung dar. Dieses Fazit der Studie des Zentrum für Windenergieforschung ForWind und der Universität Hannover ist nicht das, was die in der Interessengemeinschaft „Vorsicht Hochspannung“ zusammengeschlossenen Bewohner von Wildeshauser Geest erhofft hatten. Sie kämpfen dafür, dass eine 380-Kilovolt-Hochspannungslinie, die die Eon zwischen Ganderkessee



Professor Oswald (rechts) stellvertretender Gutschäfer (links). BILD: KUHLMANN

und Diepholz-St. Hülfe ziehen will, nicht als Freileitung gebaut wird sondern unter die Erde verlegt wird. Technisch wäre das näm-

lich durchaus möglich: Auch das ist ein Ergebnis der von Professor Bernd Oswald unter Mitarbeit von Anke Müller und Marcel Krüner verfassten Studie. Die Wissenschaftler haben die Freileitung, das VPE-Erkabel und das Gasisolierte Leitungssystem (GIL) miteinander unter technischen, betriebswirtschaftlichen und unwirtschaftlichen Aspekten verglichen.

„Für das VPE-Kabel konnte ich keine Vorteile entdecken“, sagte Oswald gestern bei der Vorstellung der Studie im Kreishaus in Wildeshauser. Doch ein GIL habe durchaus

Vorzüge gegenüber der Freileitung. Es lässt sich nämlich mit deutlich geringeren Leistungsverlusten betreiben als eine Freileitung.

Zwar wäre der Bau eines 60 Kilometer langen GIL zwischen Ganderkessee und St. Hülfe zehnmal so teuer wie eine Freileitung doch Oswald hat weiter gerechnet: Bei einer Betriebsdauer von 40 Jahren würde die Eon mit einem GIL eine ganze Menge Strom sparen, die in einer Freileitung einfach verloren geht. Das GIL wäre so gesehen nur noch 4,7 bis 5,4 Mal so teuer wie eine herkömmliche Freileitung.

Immer noch zu teuer, findet die Eon Netz. Sie sieht sich durch die Studie in ihrem Plan bestätigt, die Leitung überirdisch zu bauen. Für sie zählt in erster Linie das Kostenargument, und das spricht für die Freileitung.

Allerdings zählt das Gutachten noch eine Reihe von Kosten auf, die nicht mitgerechnet wurden und eine Freileitung verteuern würden, etwa die erhöhten Verfahrenskosten, wenn Bürger ihr Grundstück nicht hergeben wollen, oder Wertverluste anliegender Grundstücke.

„Windstrom vor Ort nutzen“

Das Gutachten hat viele Fragen offen gelassen. Das meint Niedersächsischer Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen (CDU).

VON MARCO SENG

FRAGE: Herr Ehlen, wie bewerten Sie das Gutachten?
EHLEN: Das Gutachten hat neue Erkenntnisse gebracht und aber einige Fragezeichen gelieblieben. Was der Expertise fehlt, ist die Wirtschaftlichkeitsprüfung. Das müsste man noch gemacht werden.

FRAGE: Haben sich die Chancen für Erdkabel verbessert?

EHLEN: Im alten Raumordnungsprogramm habe ich gesehen, dass es machbar und wirtschaftlich zumutbar sein muss. Auf der einen Seite muss man aufpassen, dass die Leitungstrasse für die stromintensive Wirtschaft nicht zu teuer werden. Auf der anderen Seite ist die Frage, wie viel man aus der Bevölkerung zuzummen kann. In bebauten Gebieten will man ja keinen Elektromüll und keine Strahlung haben.

FRAGE: Sehen Sie eine Vorentscheidung durch das Gutachten?

EHLEN: Nein, mit Sicherheit nicht. Einige Dinge sind klarer geworden. Etwa, welche Kapazitäten unterirdisch zu realisieren sind oder welche Vorteile eine Freileitung bietet. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Das ist ein Abwägungsprozess.

FRAGE: Nehmen Sie die Sorgen der Bevölkerung ernst?

EHLEN: Absolut. Ich bin selber mehrfach vor Ort gewesen. Ein bis zwei Meter hohen Leitungsmaß will niemand hinter dem Haus haben. Wenn die geplante Trasse gebaut wird, scheidet sie viele Orte. Wir haben ja in Weser-Ems eine wachsende Bevölkerung.

FRAGE: Teilen Sie die Befürchtung, dass Strom aus Windparks auf dem Meer zu teuer wird?

EHLEN: Wenn beherrscht wird, glaube ich nicht, dass es viel teurer wird, als bei den Onshore-Anlagen. Sollten alle geplanten Windparks im Offshore-Bereich eines Tages gebaut sein, wird die eine Trasse aber nicht reichen. Deshalb halte ich es für sinnvoll, wenn man den Windstrom mehr vor Ort nutzt. Es ist Quatsch, energiereiche Unternehmen im Ruhrgebiet zu bauen und den Strom dahin zu transportieren.



Parteien setzen auf Erdkabel

STROMGUTACHTEN Ausschüsse beraten gemeinsam über umstrittene Leitung

SPD, Grüne und FDP sehen gute Argumente für eine unterirdische Trassenführung. Die Regierung hält sich mit der Bewertung zurück.

VON MARCO SENG, REDAKTION HANNOVER

HANNOVER – Wenn sich gleich drei Ausschüsse des Landtags mit einem Thema befassen, muss es brisant sein. Am Freitag informierte die Landesregierung die Umwelt-, Wirtschafts- und Landwirtschaftsminister der Fraktionen in einer gemeinsamen Sitzung über das Gutachten zur geplanten Stromtrasse zwischen Ganderkessee und St. Hülfe bei Diepholz. Die Abgeordneten hatten bis zu diesem Zeitpunkt keinen Hinweis auf die Sachverständigenexpertise. Sie war bis zur Veröffentlichung ein gut geheutes Geheimnis.

Nur das Landwirtschaftsministerium und die Regierungsvertretung in Oldenburg hatten im Vorfeld Einblick in die Ergebnisse der Windenergieforscher von „ForWind“. Das Institut der Universität Oldenburg und Hannover wird von der Landesregierung mit dem Gutachten beauftragt worden.

Nach der Fragestunde im Landtag waren die Parlamentarier vor allem an Kostenaspekten reicher: Die Alternative VPE-Erkabel ist weniger teuer als bislang angenommen. Sie kostet nur etwa doppelt so viel wie die Freileitung, die der Energiesektor Eon am liebsten bauen will, die aber in der Bevölkerung heftig umstritten sind. Für die Freilei-

tung rechnen die Experten mit Gesamtkosten von bis zu 92 Millionen Euro, die Erdkabel tadieren sie auf bis zu 218 Millionen, die Gasisolierten Leitungen (GIL), die ebenfalls in der Erde verlegt werden, auf bis zu 493 Millionen. Bislang hatte man für die Erdkabel etwa das 8-fache der Freileitungen veranschlagt. Das Landwirtschaftsministerium will von einer Vorentscheidung aber nichts wissen. Das sei ein Abwägungsprozess, erklärte Landwirtschaftsminister Hans-Heinrich Ehlen (CDU).

Für die Opposition hat das Gutachten bereits Klarheit geschaffen. „Die Freileitungen werden nicht durchgesetzt sein“, sagte der SPD-Umweltexperte Hans-Dieter Haase (Zemden). Die Preisunterschiede seien längst nicht so groß wie bislang angenommen. Die SPD werde sich an der Erdkabel-

belug orientieren. „Die Grünen wollen die Trasse zum Modellprojekt machen

Kosten seien geringer als behauptet, sagte Grünen-Umweltpolitiker Hans-Joachim Jansen (Vare). Er forderte für die Trasse ein Modellprojekt, an dem sich Bund und Land beteiligen sollen. Es gebe keine Messdaten über eine unterirdische Verlegung von Stromleitungen im Höchstspannungsbereich. Ein Praxis-test könne Klarheit schaffen.

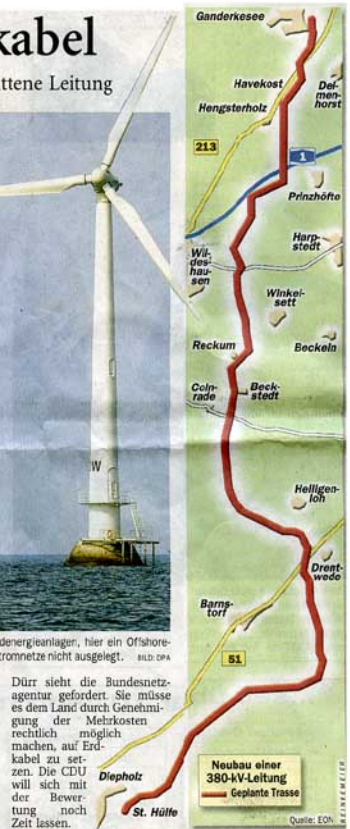
SPD und Grüne kritisierten, dass in dem Gutachten einige Faktoren, die das Erdkabel günstiger machen als die Freileitungen, nicht berücksichtigt sind. Genannt werden niedrigere Kosten bei der Genehm-



Für massenhaften Strom aus Windenergieanlagen, hier ein Offshore-Windpark vor Dänemark, sind die Stromnetze nicht ausgelegt. BILD: EPA

gung, die geringeren Leistungsverluste von Erdkabeln und die Kosten durch den Wertverlust von Immobilien und die Folgen für die Natur.

Auch für die FDP ist die Verlegung von Erdkabeln zu einer Alternative geworden. Ihr Umweltpolitiker Christian Dirr (Ganderkessee) nannte das Gutachten eine große Hilfe bei der Entscheidungsfindung.



Quelle: E.ON

VIEL WINDSTROM

Die neue Stromtrasse zwischen St. Hülfe und Ganderkessee ist fast Betreiber Eon Netz notwendig, um den Strom, der in Windkraftwerken im Norden erzeugt wird, zu den Abnehmern nach West- und Süddeutschland zu transportieren. Es handelt sich um eine 380-kV-Hochspannungsleitung mit einer projektierten Länge von rund 60 Kilometern.

Der Diskussion um die Trasse kommt eine besondere Bedeutung zu, da der vorgeschriebene Ausbau der Windenergie etwas auf hoher See (Offshore), einen weiteren Ausbau der Leitungskapazitäten verlangt.

„Was ist mein Haus dann noch wert?“

STROMGUTACHTEN Initiative „Vorsicht Hochspannung“ kämpft gegen Freileitung

VON JAN KUHLMANN

WILDESHAUSEN – Eingeladen sind sie nicht, gekommen sind sie trotzdem: Frank Windhorst und Jense Kammann, die beiden Sprecher der Interessengemeinschaft „Vorsicht Hochspannung“, wollten bei der Vorstellung der Oswald-Studie im Wildeshauser Kreishaus auf jedem Fall dabei sein. „Schließlich haben wir das ganze ins Rollen gebracht.“

Seit der Plan der Eon Netz bekannt wurde, eine Höchstspannungslinie durch Colnrade (Kreis Oldenburg) zu

bauen, haben die beiden den Protest gegen die Freileitung angeführt. 3000 Menschen sind inzwischen Mitglied der Interessengemeinschaft, die die unterirdische Verlegung fordert.

Frank Windhorst ist inzwischen schon ein Experte für Stromübertragungstechnik. Schnell findet er im Gutachten Punkte, die er merkt: „Genehmigungskosten für alle Varianten gleich hoch“, steht dir. Stimmt nicht, sagt Windhorst. Für eine Erdverlegung

wäre kein Fanfeststellungsverfahren nötig. Und das könne viele Jahre dauern.

Entschlüsse sich die Eon hingegen, die Leitung unter die Erde zu legen, wäre der Widerstand der Bevölkerung auf ein Minimum reduziert. „Mit dem müsste die Netzbetreiber nämlich rechnen.“ Die Leute werden ihr Land für eine Freileitung einfach nicht hergeben“, ist Windhorst sich gewiss. Was ihm nämlich stinkt,



Frank Windhorst

wenn er in Oswalds Studie blättert: „Es geht immer nur um das Kapital der Eon. Doch was ist mit dem Kapital der Bürger?“, erriefert er sich. Windhorst hat ein hübsches Häuschen in der Gemeinde Colnrade, in idyllischer Lage, in der Nähe der geplanten Trasse. „Was ist denn wohl mein Haus noch wert, wenn daneben ein Mast steht?“, gröhlt. Im Sitzungssaal des Kreishauses sitzen noch lange Bürgermeister und Abgeordnete und diskutieren mit dem Strom dahin zu transportieren.